Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 83 (1998)
Heft: 11

Artikel: Märtyrer?
Autor: Heinz, Wolfram
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414249

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

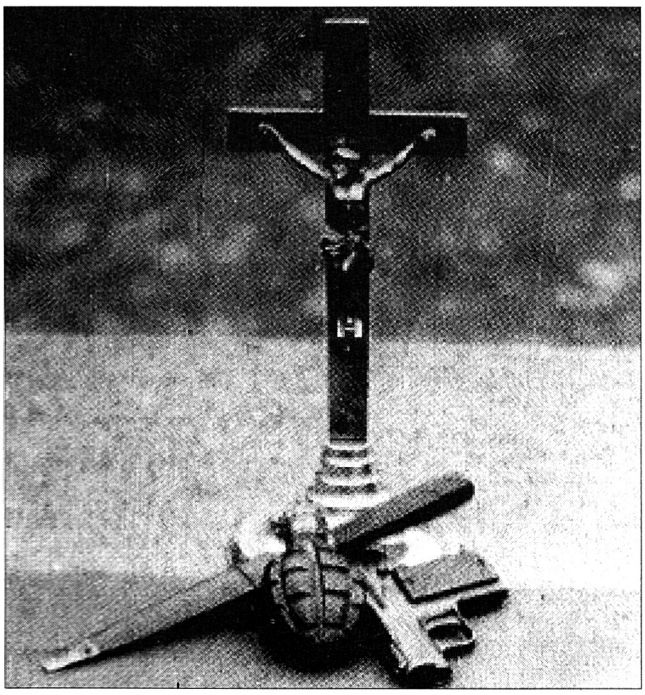
Märtyrer?

Papst Johannes Paul II. hat am Samstag, den 3.10.98 den kroatischen Kardinal Alojzije Stepinac (1898 - 1960) zum Märtyrer erklärt und seliggesprochen. Wir wollen die unselige Rolle des Kardinals im faschistischen Ustascha - Kroatien beleuchten.

Wie die Missionierung Russlands, so ist auch die Katholisierung des Balkans und damit die Vernichtung der Orthodoxie seit der Abspaltung des Katholizismus vom orthodoxen Glauben im Jahre 1054 immer ein Ziel des Vatikans gewesen.

Der geschichtliche Hintergrund

In Jugoslawien, das nach dem ersten Weltkrieg Serbien und Montenegro mit Kroatien, Slowenien, Bosnien und Herzegowina zusammenschloss, mussten Völker und Konfessionen miteinander auskommen, deren gemeinsame Tradition eine des Gegensatzes und der Feindschaft gewesen war. Besonders die streng katholischen Kroaten fühlten sich gegenüber einer Mehrheit orthodoxer Serben im Nachteil, wollten auch mit der jüdischen und der islamischen Minderheit nicht koexistieren und forderten ihre Unabhängigkeit. Im Jahre 1919 gründete der Katholik Ante Pavelic die „Partei der Aufständischen", die „Ustascha". Die zu diesem Zeitpunkt heimlich und illegal operierende Partei arbeitete mit Propaganda und Terror einem autonomen Kroatien vor.



Aufnahme des Ustascha Symbols aus der jugoslawischen Kinemathek, Fonds kroatischer Magazine, Nr. 2779

Als im April 1941 Jugoslawien vor den Achsenmächten die Waffen streckte, war die Stunde der Ustascha gekommen. Ante Pavelic kehrte aus dem italienischen Exil heim, um als Führer von Mussolinis und Hitlers Gnaden dem kroatischen „Reich Gottes", wie es von den Ustaschen genannt wurde, zu präsidieren. Der Ustascha gehörten katholische Priester und Mönche in leitender Funktion an. Landesweit bildeten Klöster und Kirchen ihre Stützpunkte.

Mit Hitlers Rückendeckung riefen die Ustaschen einen „Unabhängige Staat Kroatien" aus, der flächenmässig etwa zwei Fünftel des ehemaligen jugoslawischen Territoriums einnahm. Von seinen 6 Millionen Einwohnern waren etwa 3 Mio. katholische Kroaten. Mehr als 2 Mio. waren orthodoxe Serben, ca. eine halbe Mio. waren islamischen Glaubens - der Rest verteilte sich auf andere Minderheiten, darunter 40'000 Juden.

Die Ziele des neugegründeten Ustascha-Staates deckten sich mit denen des Vatikans: Die Katholisierung von Jugoslawien. Die orthodoxen Serben störten dabei; daher sollte mit ihnen kurzer Prozess gemacht werden: „Alle Serben in möglichst kurzer Zeit zu töten. Das ist unser Programm" - rief beispielsweise der Franziskanerpater und Zivilgouverneur Simic aus.

Im Juli 1941 umriss der Minister für Erziehung und Kultur, Mile Budak, seine Prioritäten folgendermassen:

„Grundlage für die Bewegung der Ustaschen ist die Religion. Für Minderheiten wie Serben, Juden und Zigeuner haben wir 3 Mio. Kugeln zur Verfügung. Wir werden ein Drittel der Serben töten, ein Drittel vertreiben und ein Drittel zwangsweise taufen. So wird das neue Kroatien alle Serben in seiner Mitte los werden, um innerhalb von 10 Jahren zu 100 % katholisch zu werden." (zit. n. Dedijer)

Schnell wurde diese Drohung in die Tat umgesetzt: 299 serbisch-orthodoxe Gotteshäuser fielen dem katholischen Kreuzzug zum Opfer, wurden ausgeraubt, vernichtet, zu Schlachthäusern oder gar öffentlichen Toiletten gemacht. Den ganzen Besitz der serbisch-orthodoxen Kirche kassierte die katholische. (zit. n. Deschner)

Mitte 1941 wurden in Glina ca. 500 Serben ermordet. Serbische Bauern, die vor den Greueltaten in die Berge flüchteten, wurden von der Ustascha mit der Zusicherung, ihnen werde nichts geschehen, falls sie sich katholisch taufen liessen, in ihre Dörfer zurückgelockt, wo sie in ihre Kirche getrieben und dann bestialisch ermordet wurden.

Fortsetzung S. 4

Neben den Greueltaten mit „Zufallscharakter" gab es Vernichtungslager - das berüchtigste davon war Jasenovac. In diesem Lager wurden ca. 200.000 Serben und Juden ermordet. Der zeitweilige Kommandant des Vernichtungslagers Jasenovac, Filipovic, war Franziskaner, auch sein Nachfolger Ivica Brkljacic war Priester. Die Kirchenmänner waren sich nicht zu schade, selbst Hand anzulegen: Der Geistliche Juricevic verkündete beispielsweise: "Niemand soll denken, dass ich, weil ich Priester bin, kein Maschinengewehr in die Hand nehmen kann." Auch Filipovic und Brkljacic ermordeten eigenhändig Hunderte von orthodoxen Serben.
Viele Morde der Folterknechte in Jasenovac sind durch Fotografien für die Nachwelt dokumentiert und es ist besonders erschütternd zu sehen, mit welchem Sadismus diese Unmenschen ihre Opfer eigenhändig köpften, erdrosselten, erschossen.

Am 8. Mai 1945 zog die jugoslawische Volksbefreiungsarmee in Zagreb ein. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs und dem Sieg der Partisanen auf dem Balkan entstand Jugoslawien bekanntlich neu, diesmal unter Hammer und Sichel. Die oberen Chargen der Ustascha-Schlächter flüchteten ins Ausland - Parteigründer Ante Pavelic beispielsweise nach Argentinien - oder wechselten rechtzeitig die Fronten.

Die Rolle von Erzbischof Stepinac im Ustascha-Staat

Alojzije Stepinac wurde am 8. Juli 1898 geboren. Zum Zeitpunkt der Rückkehr von Ante Pavelic aus seinem italienischen Exil nach Jugoslawien - im Jahre 1941 - war Stepinac bereits Erzbischof und Primas von Kroatien.
Von der ersten bis zur letzten Stunde kollaborierte der Erzbischof Stepinac, gleichzeitig auch Präsident der kroatischen Bischofskonferenz, mit dem Regime, dessen Verbrecher er und seine Bischöfe - wenn überhaupt - nur sehr rücksichtsvoll kritisierten.
Stepinac nahm die Nachricht von der Rückkehr des Ustaschen-Führers freudig auf. Bereits am Tag nach der Proklamation des „Unabhängigen Kroatien" ging Stepinac zu Pavelic's Stellvertreter, General Kvaternik, und erwies ihm seine Reverenz.
Am 16. April 1941 gab Stepinac zu Ehren des zurückgekehrten Pavelic ein Essen im erzbischöflichen Palast. Im offiziellen Tagebuch des Kirchenfürsten heisst es über seine Unterredung mit Pavelic: "Der Erzbischof erteilte ihm für seine Arbeit den Segen. Als dann der Erzbischof geendet hatte, sagte Pavelic, der auch als Führer (Poglavnik) angesprochen wurde, dass er der katholischen Kirche in allem zu helfen wünsche. Er sagte auch, er werde die Sekte der Altkatholiken die nichts anderes als eine Gesellschaft für die Ehescheidung sei, ausrotten."
Diese Worte stiessen bei Stepinac auf Wohlwollen.

Zu Gunsten des Ustascha-Staates veröffentlichte Stepinac am 28. April einen Hirtenbrief mit folgendem Wortlaut: "Obwohl die aktuellen Ereignisse sehr verwickelt sind, obwohl die Faktoren, die ihren Lauf beeinflussen, sehr verschieden sind, ist es jedoch leicht, die Hand Gottes in diesem Werk zu erkennen."

Als im November 1941 dem katholischen Klerus Kroatiens bekannt wurde, dass nicht so sehr getauft, als viel eher gleich gemordet wurde, schrieb die unter dem Vorsitz von Stepinac tagende Bischofskonferenz einen Brief an den Ustascha-Führer Pavelic:
"Wir wollen sie [die Fehler] nicht als Folge des Systems betrachtet wissen, sondern als Ergebnis von unverantwortlichen Elementen, die sich ihrer grossen Verantwortung und der Konsequenzen nicht bewusst waren. [...] Wir danken Gott dem Allmächtigen, dass durch Euer Werk, Poglavnik (serbokroatisch für 'Führer') die Lage sich zu ordnen beginnt." (zit. n. Falconi)

Nachdem im Frühjahr 1943 der grösste Teil der in Lagern befindlichen Juden im deutschen Okkupationsgebiet Kroatiens nach Auschwitz deportiert worden war, reiste Stepinac nach Rom, wo er auf die Judenverfolgung in Ustascha-Kroatien angesprochen wurde. Er verteidigte ihre Verfolgung mit dem Argument, die Juden hätten eine verbrecherische Einstellung zur Abtreibung!
Erzbischof Stepinac hetzte auch, als die italienischen Faschisten - die ja in der Frage des religiösen Bekenntnisses liberal waren - unter General Roatta, dem Kommandanten der zweiten Armee, ca. 600.000 Serben vor den Ustascha-Truppen retteten. Stepinac schrieb voller Empörung in einem Brief an den italienischen Botschafter in Zagreb: "Die Schuld und Verantwortung vor Gott und der Geschichte wird das katholische Italien haben, wenn dieser katholische Teil Kroatiens das künftig nicht mehr sein wird." (zit. n. Falconi)

Als sich 1943 die militärische Situation der Achsenmächte zunehmend verschlechterte und die Überlebenschance des Vasallenstaates Kroatien zu schwinden begann, beschwor Stepinac in einem Memorandum Papst Pius XII., alles zu tun, um den Staat zu retten: "Im Falle seines Untergangs würde [...] die gesamte katholische Bevölkerung [...] mit all ihren Kirchen und Klöstern vernichtet werden." (zit. n. Falconi)

Da der Papst nicht helfen konnte, wandte sich Stepinac direkt an den Himmel: Im Juli 1944 begab er sich auf

eine Wallfahrt nach Marija Bistrica und betete: "Unsere Bitte an die Mutter Gottes lautet: Hilf uns! Heute, da die Welt zerbricht und eine Flut von zersetzenden Ansichten die Seelen überschwemmt, hilf dem kroatischen Volk, seiner katholischen Vergangenheit treu zu bleiben. Schon seit zwei Jahrzehnten wurde immer versucht, der Welt die kommunistische Weltanschauung aufzudrängen. Das kroatische Volk hat sie bis jetzt abgelehnt. Hilf, dass es sie auch in Zukunft abwehrt."(zit. n. Dedijer)
Aber bekanntlich half auch der Himmel nicht. Am 8. Mai 1945 zog die jugoslawische Volksbefreiungsarmee in Zagreb ein.
Nach dem Zusammenbruch des kroatischen Ustascha-Staates lebte Stepinac zunächst völlig unbehelligt von der Justiz in Zagreb. Er zog sich nicht etwa diskret aus dem öffentlichen Leben zurück. Im Gegenteil: In einem Interview, das er im Jahre 1946 einem englischen Journalisten gab, forderte er vom Westen den Einsatz der Atombombe zum Sturz der sozialistischen Regierung in Belgrad.
Erst Ende 1946 wurde Stepinac dann doch noch verhaftet und vor Gericht gestellt. Es erwartete ihn keine Siegerjustiz, sondern ein faires Verfahren: Die gesamte Weltpresse war eingeladen worden, das Verfahren zu verfolgen, und auf Anordnung der Regierung wurden ausschliesslich Katholiken (!) als Richter zugelassen. *

In dem Gerichtsverfahren wurde Stepinac zu 16 Jahren Haft verurteilt. Nach 5 Jahren wurde er begnadigt.
Im Jahre 1953 verlieh ihm Papst Pius XII. „für seine grossen Verdienste" den Kardinalsrang.
Alojzije Stepinac starb am 10. Februar 1960.
Im Jahre 1994 hat Papst Johannes Paul II. bei seinem ersten Besuch in Kroatien Alojzije Stepinac als „hervorragende und verehrungswürdige Gestalt, als Bollwerk der Kirche Kroatiens" bezeichnet.'

Die katholische Kirche ist bis heute eine Neubewertung ihrer Rolle im 2. Weltkrieg schuldig geblieben. Im Gegenteil. Mit der Anfang Oktober erfolgten Seligsprechung des Kriegsverbrechers A. Stepinac hat sich der Vatikan mehr denn je von der berechtigten Forderung entfernt, seine Mitschuld an der Tragödie des 2. Weltkriegs einzugestehen.

Wolfram Heinz, Freiburg

* Dazu zum Vergleich folgende Anmerkung am Rande: In den siebziger Jahren, als es in der BRD eine Reihe von "Gotteslästerungsprozessen (Prozesse gegen Atheisten, die nach dem §166 - "Verunglimpfung eines religiösen Bekenntnisses"- angeklagt und teilweise verurteilt wurden) gab, galt die Mitgliedschaft des Richters in einer der beiden Grosskirchen nicht als Befangenheitsgrund.

Ein Film-Abend im privaten Kreis? Ein Sektionstreffen geplant?

Das Video

"Die hasserfüllten Augen des Herrn Deschner"

von Ricarda Hinz ,1998 , VHS, ca.90 Min.

ist zu diesem Zweck in der Freidenker-Bibliothek in Bern ausleihbar. InteressentInnen wenden sich an Jean Kaech 031 312 04 07

In ihrem Video lässt die Autorin KirchenvertreterInnen und KirchenkritikerInnen zu Wort kommen. Die separat geführten Interviews hat sie anschliessend zu einem virtuellen Streitgespräch zusammengefügt, das äusserst spannend und erhellend ist.
Wenn auch die Methode auf den ersten Blick nicht unproblematisch scheint, zeigen doch die im Video enthaltenen Ausschnitte eines tatsächlichen TV-Streitgespräches, dass die Thematik zu schwierig, die Gemüter zu erhitzt sind, um eine direkte Auseinandersetzung der Parteien fruchtbar werden zu lassen. Insbesondere die KirchenvertreterInnen hinterlassen in diesen Sequenzen einen sehr schwachen Eindruck.
Bei Ricarda Hinz hingegen haben alle Beteiligten die Möglichkeit in Ruhe zu argumentieren und ihre Positionen darzulegen. Den ZuschauerInnen bietet sich die Gelegenheit, jede der interviewten Persönlichkeiten ebenfalls in Ruhe anzuhören und differenziert auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu beobachten.
Nutzen Sie die Gelegenheit, das Video persönlich auszuleihen, oder - noch besser - laden Sie in Ihrer Sektion zu einem Videoabend mit anschliessender Diskussion ein!

rc

Quellen:
Dedijer, Vladimir
Jasenovac. Das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan
Freiburg 1993
Deschner, Karlheinz
Die Politik der Päpste im 20. Jahrhundert
1991
Falconi, Carlo
Das Schweigen der Päpste. Eine Dokumentation
München 1966